

# Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 28, 1. Petrus, Buchübersicht

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Predigtreihe zum induktiven Bibelstudium.  
Dies ist Lektion 28,  
1. Petrus, Überblick über das Buch.

Wir beginnen nun mit dem 1. Petrusbrief, dem ersten Brief des Petrus.

Wir werden den 1. Petrusbrief nicht vollständig Vers für Vers durcharbeiten können, wie wir es mit dem Jakobusbrief getan haben. Stattdessen werden wir einen Überblick über den 1. Petrusbrief geben und uns mit einem wichtigen Thema aus 1,1 und 2 befassen. Anschließend werden wir den ersten Abschnitt, der eine grundlegende Einheit des 1. Petrusbriefs darstellt (1 Petr 1,3–12), erläutern und einen Gedankengang verfolgen. Wie bereits erwähnt, ist es für einen solchen Überblick sinnvoll, mit offensichtlichen Beobachtungen zu beginnen und darauf aufzubauen. Wir betrachten den 1. Petrusbrief aus der Vogelperspektive und versuchen, uns einen umfassenden Überblick über den Inhalt zu verschaffen.

Wir werden sehen, dass es ganz offensichtlich mit einer Anrede in 1,1–2 beginnt: „Petrus, Apostel Jesu Christi für die Fremden in der Zerstreung in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, auserwählt und berufen von Gott, dem Vater, und geheiligt durch den Heiligen Geist zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung mit seinem Blut. Gnade und Friede sei mit euch in Fülle.“ Und dann ist es auch ganz klar, dass wir in 5,12–14 einen brieflichen Schluss haben.

Durch Silvanus, einen treuen Bruder, wie ich ihn schätze, habe ich euch kurz geschrieben, um euch zu ermahnen und zu verkünden, dass dies eine wahre Gnade Gottes ist; haltet daran fest. Diejenige, die in Babylon ist und ebenfalls auserwählt ist, lässt euch grüßen, ebenso mein Sohn Markus. Grüßt einander mit dem Kuss der Liebe.

Friede sei mit euch allen, die ihr in Christus seid. Nun geht es natürlich im Kern des Briefes um den Hauptteil. Dieser ist, denke ich, etwas verständlicher als der Jakobusbrief.

Was mir hier auffällt – und wir beginnen mit offensichtlichen Beobachtungen –, ist, dass er mit einer Art Doxologie beginnt, einer Passage, die vollständig im Indikativ steht. Es gibt in dieser Passage keinerlei Ermahnungen oder Imperative. Ich beziehe

mich hier auf 1,3 bis 12, einen Abschnitt, den ich „Gottes Barmherzigkeit gegenüber dem Christen“ genannt habe. Ab 1,13 finden wir jedoch Ermahnungen.

Tatsächlich finden sich in 1,13 bis 5,11 durchgehend Ermahnungen. Wir stellen übrigens fest, dass 1,13 mit der Kausalkonjunktion beginnt, was erneut auf den möglichen Übergang vom Indikativ – also dem Ist-Zustand – zum daraus resultierenden Handeln hindeutet. Wenn dies tatsächlich der Fall ist, so fällt beim Betrachten von 1,13 bis 5,11, einem recht umfangreichen Abschnitt im Buch, auf, dass die Ermahnungen in 1,13 bis 2,10 nicht situationsbezogen sind. Sie beziehen sich nicht auf konkrete Situationen, mit denen die Leser konfrontiert sind oder in Zukunft konfrontiert sein könnten.

Es gibt sehr allgemeine Ermahnungen. Im Wesentlichen geht es um die Ermahnung zur Heiligkeit. Diese findet sich natürlich in Johannes 1,16, genauer gesagt in Johannes 1,14 und 1,15: „Als gehorsame Kinder sollt ihr euch nicht von den Begierden eurer früheren Unwissenheit beherrschen lassen, sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel, wie geschrieben steht: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.‘“

Und Liebe (1,22): Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegenüber der Wahrheit gereinigt habt, liebt einander aus aufrichtiger Bruderliebe von Herzen. Deshalb bezeichne ich 1,13 bis 2,10 als allgemeinen Aufruf zu einem heiligen Leben. Genau genommen könnten wir dies leicht abändern und sagen: einen allgemeinen Aufruf zu heiliger Liebe.

Aber der Begriff „heiliges Leben“ ist hier meiner Meinung nach tatsächlich angebracht, denn die Ermahnung zur Heiligkeit ist hier die vorherrschende. In gewisser Weise ist die Ermahnung zur Liebe ihr untergeordnet. Wie ich aber bereits erwähnte, handelt es sich hierbei um allgemeine Ermahnungen.

Petrus unternimmt zunächst nichts, um diese Lehren auf konkrete Lebenssituationen anzuwenden. Das ändert sich jedoch in 2,11 bis 5,11, wo wir die konkreten Anwendungen des allgemeinen Aufrufs zur Heiligkeit auf bestimmte Lebensbereiche oder -probleme finden. Innerhalb dieses Abschnitts beginnt er mit einer allgemeinen Erklärung und einer Zielsetzung.

2,11–12: Geliebte, ich ermahne euch als Fremde und Pilger, euch von den fleischlichen Begierden fernzuhalten, die gegen eure Seele Krieg führen. Lebt ein gutes Leben unter den Heiden, damit – und das ist ein klares Bekenntnis – falls sie euch als Übeltäter verleumden, sie eure guten Werke sehen und Gott am Tag der Heimsuchung preisen. In 2,13 bis 3,7 finden wir dann Ermahnungen zur Unterordnung unter die gesellschaftlichen Strukturen.

Es beginnt tatsächlich mit diesem Material, da wir in Buchbesprechungen normalerweise nicht so ins Detail gehen, wie ich es jetzt tun werde. Da wir später nicht mehr ausführlich auf die Gedankengänge eingehen können, möchte ich an dieser Stelle etwas dazu sagen: Es handelt sich um eine Art Hausordnung. Diese findet sich recht häufig, oder zumindest nicht selten, in den neutestamentlichen Briefen. Auch im Epheser- und Kolosserbrief ist sie zu finden, aber hier beginnt sie wirklich. Die Hausordnung findet sich in 2,13 bis 3,6, wo in 2,13 bis 17 die Aufforderung zur Unterordnung unter jede menschliche Ordnung steht, die dann im Folgenden anhand von Anweisungen für Diener konkretisiert wird.

Nun, er geht konkret auf die Institution des Haushalts ein und wendet sich daher in 2,18–25 an Diener, in 3,1–5 an Ehefrauen und in 3,7 an Ehemänner. In 3,8–4,19 finden sich dann Ermahnungen zum angemessenen Umgang mit Verfolgung und Verfolgern, und schließlich in 5,1–11 Ermahnungen zur demütigen Unterordnung unter Mitchristen und unter Gott. Wie gesagt, der erste Petrusbrief ist relativ klar strukturiert, und dies scheint die Hauptaussage des Briefes zu sein. Zumindest ist dies eine Möglichkeit, die Gesamtstruktur des ersten Petrusbriefes zu verstehen.

Nachdem wir nun die Haupt- und Untereinheiten identifiziert haben, betrachten wir die wesentlichen Strukturzusammenhänge, die im gesamten Buch wirksam sind. Wir beginnen mit der bereits erwähnten einleitenden Aussage in 1,1–2: Petrus, Apostel Jesu Christi für die Fremden in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, auserwählt und berufen von Gott, dem Vater, und geheiligt durch den Heiligen Geist zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung mit seinem Blut – Gnade und Friede sei mit euch in Fülle.

Beachten Sie hier – und es ist übrigens immer ratsam –, konkret zu beschreiben, wie Sie sich die Funktionsweise einer Beziehung vorstellen. Wenn es in einem Buch um die Vorbereitung und Verwirklichung geht, die, wie wir gleich sehen werden, auch die Konkretisierung beinhaltet, versuchen wir, die spezifischen Hintergrundinformationen darzulegen. Und es gibt im Grunde drei Arten von Hintergründen bzw. drei Aspekte des Hintergrunds, die hier vorgestellt werden.

Der Verfasser stellt sich als Petrus vor, sowohl was seine Identität als auch seine Funktion bzw. seinen Status betrifft – als Apostel Jesu Christi. Die Adressaten werden als im Exil lebende Menschen beschrieben, mit Angabe ihres jeweiligen Aufenthaltsorts: Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien. Ihr Status wird als von Gott dem Vater auserwählt und berufen beschrieben, durch den Heiligen Geist geheiligt zum Gehorsam durch die Besprengung mit dem Blut Jesu Christi.

Und dann sei euch gewiss ein Gruß, Gnade und Friede in Fülle zuteil. Was in dieser Einleitung besonders auffällt, ist die Beschreibung der Leser, die sehr interessant ist, und wir werden uns die Auslegung gleich genauer ansehen. Er bezeichnet sie als

Fremde in der Zerstreuung, die von Gott dem Vater auserwählt und berufen und vom Heiligen Geist geheiligt wurden.

Meiner Ansicht nach handelt es sich hier um eine allgemeine Beschreibung der Leser und ihrer christlichen Identität, die Jakobus im weiteren Verlauf des Briefes konkretisiert. Das heißt, im Hauptteil des Briefes erläutert er genau, was es für sie bedeutet, Fremde in der Zerstreuung zu sein, von Gott dem Vater auserwählt und berufen und vom Heiligen Geist geheiligt zu sein. Der Rest des Briefes geht detailliert auf ihren Status als Exilanten, ihren Status als von Gott Auserwählte und Berufene sowie ihren Status als vom Heiligen Geist Geheiligte ein.

Wir werden in wenigen Minuten sehen, dass er später im Brief tatsächlich die Sprache der Leser verwendet, die mit Exil und Fremdheit assoziiert wird. Er greift diese Ausdrucksweise auf, aber selbst in den Teilen des Briefes, in denen die Sprache der Fremden, der Exilanten oder des Exils selbst nicht vorkommt, arbeitet er ihren Status als Verbannte in der Zerstreuung heraus, ihren Status als von Gott Auserwählte, als von Gott dem Vater zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung mit seinem Blut berufen. Und natürlich stellen wir diesbezüglich Fragen.

Welche Bedeutung haben die einzelnen Hauptelemente der einleitenden Aussage in 1,1, und wie bereiten sie jeweils den Hauptteil des Briefes vor und erhellen ihn? Was bedeuten die einzelnen Elemente dieser allgemeinen Beschreibung der christlichen Identität in 1,1 und 2, und wie werden sie im weiteren Verlauf des 1. Petrusbriefes ausgeführt? An dieser Stelle möchte ich noch einmal kurz etwas erwähnen, da es sich anbietet und ich wahrscheinlich später noch einmal darauf zurückkommen werde, aber es steht bereits in der Einleitung. Wir sehen, dass eines der Hauptanliegen dieses Briefes – und ich würde sogar sagen, das Hauptanliegen des 1. Petrusbriefes – die christliche Identität ist. Tatsächlich ist das übergreifende Thema des 1. Petrusbriefes die christliche Identität. Was bedeutet es, Christ zu sein? Nun, wir gehen hier zu den rationalen Fragen über, zu den Warum-Fragen.

Warum hat der Autor das Buch so eingeleitet? Warum hat er – und das sollten wir hier vielleicht erwähnen – diese Beschreibung der christlichen Identität in sein Buch aufgenommen und sie im Verlauf des Buches so weiterentwickelt? Welche theologischen Implikationen ergeben sich aus den Antworten auf die entscheidenden und rationalen Fragen? Wir haben in der Analyse festgestellt, dass zwischen 1,3 und 12 – den Verkündigungen von Gottes Güte gegenüber dem Christen durch Christus und den daraus resultierenden Ermahnungen – ein wesentlicher Abschnitt liegt. Deshalb sollten Sie in 1,13 bis 5,11 folgendermaßen reagieren und danach handeln. Was wir hier in 1,13 bis 5,11 sehen, ist natürlich – und das haben wir auch schon bei Jakobus gesehen – das wiederkehrende Muster von Ursache und Begründung, also das ermahnende Muster, dieses ständige Hin und Her zwischen der Ursache, die der Indikativ ist, und der Wirkung, die der Imperativ ist.

Natürlich ergeben sich daraus Fragen, und das ist von größter Bedeutung, denn es geht hier um die Struktur des christlichen Lebens selbst. Was bedeuten laut diesem Buch die Aussagen über Gottes Güte gegenüber dem Christen durch Christus in Johannes 1,3–12? Inwiefern führen diese Aussagen zu den Ermahnungen in Johannes 1,13–5,11? Wie bewirken die theologischen Aussagen in Johannes 1,13–5,11 die dortigen Ermahnungen? Dies knüpft an das Muster der Ermahnung an. Was sind die Hauptelemente dieses Musters von Verkündigung zu Ermahnung, was bedeutet jedes dieser Hauptelemente und wie hängen sie zusammen und erhellen sich gegenseitig? Ich denke, es ist offensichtlich: Wer diese Frage gründlich und umfassend beantwortet, hat die Botschaft dieses Buches vollständig verstanden .

Rationale Fragen: Warum begann der Autor mit dieser theologischen Aussage über Gottes Güte gegenüber dem Christen durch Christus und nutzte sie als Grundlage für seine Ermahnung in 1,13 bis 5,11? Warum verwendete er die wesentlichen Elemente des Ermahnungsmusters, die er in 1,13 bis 5,11 verwendete? Und welche theologischen Implikationen ergeben sich aus den Antworten auf diese Fragen? Ich denke, dass wir in 1,13 bis 5,11, das den Großteil des Buches ausmacht – mehr als die Hälfte des Inhalts –, eine Art Konkretisierung finden. In 1,13 bis 2,10 finden wir den allgemeinen Aufruf zur Heiligkeit, einschließlich der heiligen Liebe. Wie bereits erwähnt, bezieht sich dies in 1,13 bis 2,10 nicht auf konkrete Situationen, und die Ermahnungen selbst sind eher allgemein gehalten: Heiligkeit und Liebe.

Doch in 2,11 bis 5,11 zeigt er konkret auf, was Heiligkeit und Liebe in bestimmten Lebenssituationen bedeuten. Er verdeutlicht also den Begriff der Heiligkeit. Was genau bedeutet Heiligkeit? Was ist ihr konkreter Inhalt? Wie äußert sie sich in konkreten Lebenssituationen? Genau das beschreibt er in 2,11 bis 5,11. Hier finden wir die konkreten Anwendungen des allgemeinen Aufrufs oder der allgemeinen Beschreibung in Bezug auf gesellschaftliche Strukturen, Verfolgung oder Verfolger sowie die Frage der Unterordnung unter andere und unter Gott.

Und hier stellen sich erneut Fragen. Was bedeutet der allgemeine Aufruf zur Heiligkeit in 1,13 bis 2,10? Und wie genau wird er in den Bereichen gesellschaftliche Strukturen, Verfolgung und Unterordnung sowie in den anderen spezifischen Anliegen in 2,11 bis 5,11 konkretisiert? Wie erhellt dieser allgemeine Aufruf zur Heiligkeit in 1,13 bis 2,10 diese spezifischen Anwendungen? Und wie geben diese spezifischen Anwendungen dem allgemeinen Aufruf zu Heiligkeit und Liebe konkreten Inhalt und verdeutlichen ihn? Warum ging der Autor vom allgemeinen Aufruf zur Heiligkeit zu diesen spezifischen Anwendungen über? Und warum entwickelte er die allgemeinen Anliegen bezüglich Heiligkeit und Liebe auf diese Weise? Und welche theologischen Implikationen ergeben sich daraus? Ich denke, wir finden hier in diesem Buch mehrere wiederkehrende Motive.

Wie Sie sehen, taucht hier immer wieder das Thema Leid auf, und die Bibelstellen verdeutlichen, wie allgegenwärtig es ist. Auch die Begriffe „berufen“, „auserwählt“ und „bestimmt“ sowie die Hoffnung finden sich immer wieder. Dabei fällt auf, dass die Hoffnung nicht allzu oft erwähnt wird.

Es findet sich im gesamten Buch. Ich habe hier eine Einschätzung getroffen, die sich bei der Interpretation entweder bestätigen oder korrigieren wird, aber ich glaube, dass die Hoffnung – obwohl das Wort selbst nicht so häufig vorkommt wie beispielsweise das Thema des Leidens – im Hinblick auf seine Rolle im Gedankengang dieses Buches von großer Bedeutung sein könnte. Und dann ist da noch das wiederkehrende Wort für Ruhm oder Verherrlichung.

Auch hier stellen sich uns Fragen. Was bedeuten diese Begriffe jeweils? Wie verdeutlicht ihre wiederholte Verwendung ihre Bedeutung? In welchem Verhältnis stehen diese Themen zueinander und wie erhellen sie sich gegenseitig? Warum hat der Autor diese Begriffe so gewählt und diese Konzepte so miteinander verknüpft, und welche Implikationen ergeben sich daraus? Ich denke, wir haben hier einen wiederkehrenden Gegensatz, der damit zusammenhängt, dass Petrus immer wieder das Schicksal der Christen mit dem Schicksal Christi vergleicht. Christen sind erwählt, berufen und von Gott auserwählt.

Beachten Sie, wie diese Beschreibung wiederholt auf Christen angewendet wird, aber auch Christus selbst wird auf dieselbe Weise beschrieben. Dieser wiederkehrende Vergleich zwischen dem Schicksal der Christen und dem Schicksal Christi zeigt sich besonders im Übergang vom gerechten Leiden zur Herrlichkeit. Dieser Übergang vom gerechten Leiden zur ewigen Herrlichkeit wird, wie Sie in diesen Versen sehen, den Christen und, wie Sie in diesen Abschnitten des Buches erkennen, auch Christus zugeschrieben.

Und dann wieder Fragen. Was sind die wichtigsten Kontinuitäten zwischen dem Schicksal der Christen und dem Schicksal Christi, und welche Bedeutung hat jedes dieser Hauptelemente? Wie erhellt diese Beziehung zwischen dem Schicksal der Christen und dem Schicksal Christi sowohl die Christologie des Petrus als auch sein Verständnis des christlichen Lebens? Warum hat Petrus diese Kontinuität zwischen dem Schicksal der Christen und dem Schicksal Christi so dargestellt, und warum existiert diese Kontinuität überhaupt? Und wir könnten fragen: Warum ist sie ihm zufolge wichtig? Und dann wieder die theologischen Implikationen. Ich meine, wir finden – und ich möchte hier kurz nachsehen – in 2,11 bis 5,11 eine konkrete Ausgestaltung mit Instrumentalisierung.

Nun könnte man einwenden, dass es hier nur um eine Untereinheit der Analyse geht. Doch diese Untereinheit umfasst mehr als die Hälfte des Inhalts des Buches. Jede strukturelle Beziehung, die sich in mehr als der Hälfte des Inhalts findet, gehört zur Makrostruktur des Buches und sollte daher unserer Meinung nach in der

Buchübersicht erwähnt werden. Innerhalb der Ermahnungen zu konkreten Situationen in 2,11 bis 5,11 lässt sich eine Bewegung vom Allgemeinen zum Besonderen beobachten. So heißt es in 2,11 und 12: „Geliebte, ich ermahne euch als Fremde und Pilger.“ Und übrigens: In dieser Passage greift er die Sprache des Exils aus 1,1 wieder auf. „Geliebte, ich ermahne euch als Fremde und Pilger, euch von den fleischlichen Begierden fernzuhalten, die gegen eure Seele Krieg führen.“

Bewahrt ein gutes Leben unter den Heiden, damit sie, falls sie euch als Frevler verleumden, am Tag der Heimsuchung eure guten Taten sehen und Gott preisen. Insbesondere die Aufforderung, sich von den fleischlichen Begierden, die gegen eure Seele kämpfen, fernzuhalten und ein gutes Leben unter den Heiden zu führen, sowie der Hinweis darauf, dass sie eure guten Taten sehen werden, werden in den konkreten Ermahnungen in 2,11 bis 5,11 detailliert beschrieben. Sie verdeutlichen, was es konkret bedeutet, sich von den fleischlichen Begierden fernzuhalten. Sie zeigen auf, was genau damit gemeint ist, ein gutes Leben unter den Heiden zu führen und welche guten Taten Gott dort erwähnt.

Aber natürlich findet sich hier auch eine Zielsetzung, die sich auf den gesamten Abschnitt 2,11 bis 5,11 bezieht. Lebt ein gutes Leben unter den Heiden, damit sie, falls sie euch als Frevler verleumden, am Tag der Heimsuchung eure guten Taten sehen und Gott preisen. Das ist der Sinn der Lebensweise, des Verhaltens, zu dem er in 2,13 bis 5,11 mahnt. Natürlich unterstreicht dies auch den feindseligen gesellschaftlichen Kontext, in dem diese Lebensweise gelebt werden soll. Noch Fragen? Definitiv.

Zunächst einmal: Inwiefern wird die allgemeine Ermahnung in 2,11–12 in den konkreten Ermahnungen zu bestimmten Situationen in 2,13–5,11 konkretisiert oder erweitert? Wie erhellen die allgemeine Ermahnung und die Zielsetzung in 2,11 und 12 diese Anweisungen? Warum hat Petrus die konkreten Anweisungen in 2,13–5,11 in den Rahmen der allgemeinen Ermahnung in 2,11 und 12 und der dortigen Zielsetzung gestellt? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Ich denke, hier liegt möglicherweise eine Verallgemeinerung vor. Das heißt, 5,12 könnte eine allgemeine Aussage sein, die die Hauptthemen oder Anliegen des gesamten Briefes zusammenfasst. In 5,12 lesen wir: „Durch Silvanus, einen treuen Bruder, wie ich ihn schätze, habe ich euch kurz geschrieben, um euch zu ermahnen und zu verkünden, dass dies die wahre Gnade Gottes ist.“

Bleibt dabei standhaft. Das ist vielleicht die Essenz des ersten Petrusbriefes in Kürze: Ermahnung und Verkündigung.

Beachten Sie, dass er hier sowohl den Indikativ als auch den Imperativ verwendet. Er ermahnt und verkündet, dass dies die Gnade Gottes ist. Das wäre natürlich der Indikativ.

Bleibt standhaft darin. Sollte dies tatsächlich eine allgemeine Aussage sein, so unterstreicht sie ein Thema, dessen Bedeutung wir im Buch sonst vielleicht übersehen hätten: die Gnade. Es handelt sich um die wahre Gnade Gottes.

Das verallgemeinert und fasst den Indikativ „Gnade“ und den Imperativ „Steht fest darin, in der Gnade“ zusammen. Wie also fasst 5,12 die Hauptthemen des Buches zusammen und erhellt sie? Warum hat der Autor sein Buch mit dieser allgemeinen Zusammenfassung abgeschlossen, und welche Implikationen ergeben sich daraus? Wir haben bereits erwähnt, dass es wichtig ist, Schlüsselverse oder strategische Abschnitte zu identifizieren. Diese sollten die von uns beobachteten strukturellen Zusammenhänge explizit darstellen, sodass die strategisch wichtigsten Passagen für unsere Auslegung des Buches aus dessen Dynamik hervorgehen bzw. von ihr angeregt werden. 1,1 und 2 stellen somit die vorbereitende Aussage und die allgemeine Beschreibung dar.

1,13 stellt einen Kausalzusammenhang dar. Diese Stelle steht ganz am Anfang. Sie markiert den Übergang von der einleitenden Aussage zu den Ermahnungen und den Beginn der Ermahnung des Buches: „Darum seid mutig, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung auf Gott.“

Übrigens wird die Bedeutung der Hoffnung in diesem Buch erneut dadurch unterstrichen, dass die allererste Ermahnung mit Hoffnung zu tun hat. Und ganz nebenbei bemerkt: In Bezug auf die grammatikalische Struktur des griechischen Textes in Vers 13 ist „Hoffe darauf!“ das einzige Hauptverb, die anderen Imperative – oder zumindest das, was die RSV als Imperative übersetzt – sind Partizipien. Es gibt also im Grunde nur ein Hauptverb. Der Kern von Vers 13 ist die Hoffnung.

Daher könnte man dies tatsächlich so übersetzen: „Seid also gefasst und nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade.“ Übrigens, auch hier ist die Gnade gemeint, die wir in der möglicherweise alles zusammenfassenden Aussage am Ende des Buches gefunden haben: „Setz deine Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch bei der Offenbarung Jesu Christi zuteilwird.“ 1,14 bis 16 stellen natürlich eine Konkretisierung dar, denn dies ist der Kern der allgemeinen Ermahnung, die wir in 1,13 bis 2,11 finden. Der Verfasser führt diese Ermahnungen in 2,11 ff. weiter aus und konkretisiert sie, indem er sie auf bestimmte Situationen anwendet: „Als gehorsame Kinder sollt ihr euch nicht mehr von den Begierden eurer früheren Unwissenheit beherrschen lassen, sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“ 2,11 und 12 stellen natürlich eine Konkretisierung mit Instrumentierung dar, die wir vor wenigen Augenblicken gesehen haben und die er dort in 2,11 bis 5,11 wirklich darlegt.

Er beginnt mit einer allgemeinen, eher allgemeinen Ermahnung, konkreter als der Aufruf zur Heiligkeit, aber allgemeiner als in 2,13 bis 5,11: „Haltet euch von den Leidenschaften fern, die gegen eure Seelen Krieg führen“, „Führt ein gutes Leben

unter den Heiden“. Dann geht er in 2,13 ff. konkret auf bestimmte Situationen ein und formuliert die übergeordnete Absicht, die den Ermahnungen im restlichen Buch zugrunde liegt: „Wenn die Heiden euch als Frevler verleumden, sollen sie am Tag der Heimsuchung eure guten Werke sehen und Gott preisen.“ 4,19 mag die Wiederkehr des Leidens symbolisieren; deshalb sollen diejenigen, die nach Gottes Willen leiden, das Rechte tun und ihre Seelen einem treuen Schöpfer anvertrauen. Das greift meiner Meinung nach die wichtigsten Aspekte von Peters Umgang mit dem Leiden auf und ist daher eine durchaus lohnende Möglichkeit als strategischer Bereich, der das Wiederauftreten des Leidens im Buch repräsentiert.

Und 5,12 ist möglicherweise die allgemeine Aussage und stellt somit eine Verallgemeinerung im Buch dar. Wie ich bereits erwähnte, dient die Identifizierung strategischer Bereiche unter anderem dazu, unsere Interpretationsaufmerksamkeit bei begrenzter Zeit auf diese Passagen zu lenken, sie so zu interpretieren, dass deutlich wird, wie diese Schlüsselpassagen wichtige Aspekte des gesamten Buches erhellen und in diese einleiten. Um es vorwegzunehmen: Gleich im Anschluss an diese Übersicht werden wir genau das tun; wir werden dies anhand einer Interpretation von 1,1 verdeutlichen.

Wir haben diesen Bereich gewählt, weil er strategisch wichtig ist. Wir werden daher veranschaulichen, was die Interpretation beinhaltet, indem wir einen Schlüsselvers oder eine strategische Stelle so auslegen, dass wir einen wichtigen Aspekt des Buches als Ganzes erfassen können. Was die Daten im Buch selbst angeht, greifen wir an dieser Stelle nicht auf externe Sekundärquellen zurück. Dafür gibt es später noch eine Möglichkeit.

Wie ich bereits erwähnte, neige ich dazu, zunächst, indem wir den historischen Hintergrund so gut wie möglich aus den Daten des Buches selbst ableiten, wissenschaftliche Abhandlungen zum historischen Hintergrund zu lesen. Das habe ich aber noch nicht getan. Dies ist Teil der Recherche.

Dies sind Erkenntnisse, die wir hinsichtlich dieser geistlichen Fragen aus dem Text des Buches selbst gewinnen können. Der Verfasser selbst bezeichnet sich natürlich als Petrus. Später, in Kapitel 5, Vers 1, nennt er sich Mitältester.

Deshalb ermahne ich als Mitältester die Ältesten unter euch. Dieser Petrus ist wahrscheinlich der Jünger Jesu, Petrus. Er wird in Johannes 1,1 als Apostel bezeichnet.

Und er sagt, er sei Zeuge der Leiden Christi gewesen (Kapitel 5,1). Ich ermahne die Ältesten unter euch als Mitältester und Zeuge der Leiden Christi. Er ist mit dem Alten Testament bestens vertraut, bezieht sich auf die Propheten, zitiert mehrmals daraus und erwähnt alttestamentliche Gestalten.

Bei den Empfängern handelte es sich möglicherweise um Juden. Sie werden als im Exil lebende Juden bezeichnet. Und es finden sich natürlich wiederholte Bezüge zu Passagen und Konzepten des Alten Testaments.

Ich möchte nur anmerken, dass diese wiederholten Bezüge zu alttestamentlichen Passagen und Konzepten an sich nicht auf ein jüdisches Publikum hindeuten. Es ist bemerkenswert, dass kaum ein anderes Buch des Neuen Testaments so stark vom Alten Testament abhängig ist oder so viele Anspielungen darauf enthält wie der Galaterbrief. Und dennoch ist der Galaterbrief eindeutig für ein heidnisches, zumindest fast ausschließlich heidnisches Publikum verfasst.

Heidenchristen kannten das Alte Testament. Es war ihre heilige Schrift, und sie kannten sie gut. Nun gibt es Hinweise darauf, dass sie selbst Heiden gewesen sein könnten.

Man beachte, dass er auf die Leidenschaften ihrer früheren Unwissenheit anspielt und damit andeutet, dass sie Gott nicht wirklich gekannt hatten und ihr Leben in Unwissenheit verbracht hatten. Er spricht auch von den feudalen Gebräuchen, die sie von ihren Vätern geerbt hatten. Oberflächlich betrachtet scheint dies keine Sprache zu sein, die sich an Juden richtet.

Es erscheint unwahrscheinlich, zumindest auf den ersten Blick, dass ein Autor die jüdischen Väter, also die Patriarchen und Begründer des Judentums, und ihre Lebensweise als feudal bezeichnen würde. In 2,10 sagt er über sie: „Einst wart ihr kein Volk, nun aber seid ihr Gottes Volk.“ Und dann, in 2,12, ermahnt er sie, sich unter den Heiden gut zu verhalten.

Möglicherweise verwendet er den Begriff „Heiden“ hier in einem theologischen Sinne, also um anzudeuten – nun ja, sagen wir mal so –, dass sie natürlich unter Heiden leben. Das könnte man natürlich auch so verstehen, dass es Juden und keine Heiden gibt.

Andererseits gibt es Grund zu der Annahme, dass sie, obwohl sie ethnisch gesehen Heiden sind, nun, da sie Gottes Gnade erfahren haben und in die christliche Gemeinschaft aufgenommen wurden, tatsächlich Erben der Verheißungen an Israel sind und daher in gewisser Weise Juden sind – theologisch, spirituell, wenn auch nicht ethnisch. Auch in 2,25 heißt es: „Einst irrten ihr wie Schafe umher.“ Und in 4,3: „Die vergangene Zeit soll genügen, um das zu tun, was die Heiden gern tun: ein Leben in Zügellosigkeit, Leidenschaften, Trunkenheit, Schwelgereien, Gelagen und gesetzlosem Götzendienst zu führen.“

Mit anderen Worten, er meint, dass ihr früher so gelebt habt, einschließlich – wohlgemerkt – gesetzloser Götzenverehrung. Wie gesagt, diese Götzenverehrung rührt daher, dass es kein Gesetz gab. Sie sind überrascht, dass ihr euch ihnen in

dieser zügellosen Ausschweifung nicht mehr anschließt, und sie misshandeln euch, wie wir bereits in 4,4 erwähnt haben. Außerdem wird hier in 1,14 bis 4,2 darauf hingewiesen, Leidenschaft zu meiden. Nun, es handelte sich eindeutig um Christen, und Christen wurden auf bestimmte Weise beschrieben. Ich werde das jetzt nicht alles vorlesen, aber ihr könnt sehen, wie hilfreich dies sein kann, um genau zu verstehen, wer diese Leute waren, oder zumindest, wie der Verfasser die Adressaten wahrnahm.

Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass sie zu Unrecht verfolgt wurden, und zwar wegen ihres heiligen Lebenswandels im christlichen Glauben durch ihre heidnischen Nachbarn und ehemaligen Glaubensgenossen. Er spricht also tatsächlich vom Leiden um der Gerechtigkeit willen. Er sagt, sie sollten bereit sein, für die Hoffnung, die in ihnen ist, einzustehen, sich mit Sanftmut und Ehrfurcht zu verteidigen, und dass sie von Heiden beschimpft werden, weil sie nicht mehr deren Ausschweifungen frönen.

Er spricht von der schweren Prüfung, die sie durchmachen, und davon, dass sie möglicherweise leiden müssen oder vielleicht bereits leiden, gemäß Gottes Willen. Er ermahnt sie, das Leiden nicht als seltsam anzusehen. Möglicherweise durchleben sie spirituelle Probleme. Es wird darauf hingewiesen, Gastfreundschaft ohne Widerwillen zu üben, aber ich erinnere uns noch einmal an den Grundsatz, der in solchen Situationen gilt.

Man spricht hier von einer spiegelbildlichen Lesart der neutestamentlichen Briefe. Nur weil er sie zur uneingeschränkten Gastfreundschaft auffordert, heißt das nicht zwangsläufig, dass sie es nicht tun, sondern es kann auf ein Problem hinweisen. Hier wird auf gespaltene Familien Bezug genommen, auf einen Fall, in dem die Frau gläubig und der Mann nicht gläubig ist.

Im Hinblick auf die Demut könnte Demut erneut ein Problem dargestellt haben. Es geht um die Ältesten, die die Gemeinde Gottes freiwillig und nicht gezwungenermaßen oder aus Eigennutz hüten. Auch hier könnte ein Problem bestehen, ebenso wie die Aufforderung an die Jungen, sich den Älteren unterzuordnen.

Nun, die Empfänger, das Publikum, könnten sowohl Sklaven als auch Wohlhabende umfasst haben. Es scheint, als ob hier eine breite sozioökonomische Bevölkerungsschicht vertreten war. Einige waren, laut 2,18, Diener, also Sklaven.

Manche dieser Sklaven litten unter tyrannischen Herren. Es wird ein Kontrast zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem hergestellt, und er verwendet sehr aussagekräftige Einheiten für Waren oder Geld. Auch dies deutet darauf hin, dass es unter den Anwesenden wohlhabend gewesen sein könnte.

Er erwähnt auch, dass sie feine Kleidung trugen und ihre Haare geflochten hatten usw., was wiederum darauf hindeutet, dass sie wohlhabend waren. Möglicherweise hatten sie das Evangelium nur vom Hörensagen erhalten.

Sie hatten Christus nie gesehen. Hier gibt es ganz sicher Christen der zweiten Generation. Und sie hatten das Evangelium durch die Predigt von Menschen empfangen, vielleicht sogar durch mehrere Prediger.

So heißt es in 1,12: „Ihnen wurde offenbart, dass sie nicht sich selbst dienen, sondern euch, und dass das, was euch jetzt durch die Verkündiger der guten Botschaft durch den Heiligen Geist vom Himmel verkündet wurde, euch nun verkündet worden ist.“ In 1,25 greift er dies erneut auf: „Dieses Wort ist eine gute Botschaft, die euch verkündet wurde.“ Und was den Ort der Niederschrift betrifft, so wird Babylon in 5,13 erwähnt: „Diejenige in Babylon, die ebenfalls auserwählt ist, lässt euch grüßen.“

Wir wissen ja – und wir alle haben natürlich ein gewisses Vorwissen zu diesen Daten –, dass Babylon oft als Synonym für Rom diente. Die Frage ist also, ob dieser Text in Rom verfasst wurde. Falls er mit Babylon tatsächlich Rom meint.

Er erwähnt auch Kaiser und Statthalter. Daher ist er hier eindeutig vom imperialen Denken geprägt. Das allein lässt natürlich keine Rückschlüsse auf die genaue Herkunft des Buches zu.

Das Ziel wird jedoch klar benannt. Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien, Bithynien – dies ist wahrlich ein allgemeiner Brief. Er ist an die Gemeinden in diesem großen Teil Kleinasiens gerichtet.

Es umfasste einen großen Teil des heutigen Türkei-Gebiets. Der Anlass für das Schreiben war sicherlich die Verfolgung der Bevölkerung. Und möglicherweise wollte er dieses Thema ansprechen.

Dies steht natürlich im Zusammenhang mit dem wiederkehrenden Bild des Leidens im Buch. Möglicherweise liefen sie aufgrund dieser Verfolgung Gefahr, in Sünde zurückzufallen. Er warnt jedenfalls vor so etwas und scheint sie darauf vorzubereiten oder ihnen Mittel und Wege aufzuzeigen, um einer solchen Reaktion entgegenzuwirken.

Möglicherweise beunruhigt und erschüttert durch diese Prüfungen, sagt er hier in 4,12: „Geliebte, wundert euch nicht über die Feuerprobe, die euch widerfährt, um euch zu prüfen, als ob euch etwas Ungewöhnliches zuträfe.“ Möglicherweise zeugt dies von einem deutlichen Mangel an Demut und Unterordnung unter dem Volk. Auch dies ist eine Betonung.

Und möglicherweise handelten einige der Ältesten der Gemeinde eher aus Eigennutz als aus Liebe zur Gemeinde. All dies könnte der Anlass gewesen sein. Anders gefragt: Was hat die Entstehung dieses Buches veranlasst?

Ein weiterer wichtiger Eindruck ist, dass das Buch von einem durchweg hoffnungsvollen Ton geprägt ist. Allerdings fällt auch hier die wiederholte Verwendung von Zielformulierungen auf. Ich bitte die Formatierung zu entschuldigen.

Dies sollte hina und hapos sein. Dies sind Mittel, um den Zweck auszudrücken, sodass, obwohl sie nicht direkt oder materiell miteinander verbunden sind, es sich nicht wirklich um eine Wiederholung der Instrumentalisierung handelt. Mit anderen Worten: Es werden nicht immer wieder dieselben Mittel und derselbe Zweck verwendet.

Es geht also nicht wirklich um die wiederkehrende Instrumentierung als strukturelles Beziehungsmuster, sondern eher um einen Stil, bei dem er immer wieder auf unterschiedliche Weise über den Zweck dieses oder jenes spricht. Das ist also der Überblick über das Buch. Ich denke, es war ein guter Zeitpunkt für eine Pause.

Bis zum Beginn des nächsten Videoabschnitts sollten Sie sich die Verse 1,1 und 2 noch einmal ansehen und ein paar Minuten lang durchlesen, denn wir werden gleich eine Interpretation dieser Passage anbieten.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 28, 1. Petrus, Buchübersicht.